

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1850

73 (10.9.1850)

Der Landbote.

Amts- und Verkündigungsblatt

für die Bezirksämter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 73.

Dienstag, den 10. September

1850.

Wiesloch, den 3. September. (Bekanntmachung.) Die für die zweite Hälfte des Monats August l. J. bestimmten Brod- und Fleischpreise haben für die erste Hälfte des Monats September l. J. fortzubauern, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Großherzogliches Bezirksamt.

Sinsheim. Jakob Horch Eheleute von Hoffenheim wollen nach Amerika auswandern. Ihre Gläubiger haben ihre Forderungen Mittwoch den 18. d. M., vormittags 11 Uhr, dahier anzumelden.

Sinsheim. Seit längerer Zeit fehlt der dem hiesigen Landwirthschaftlichen Amtsvereine gehörige Pfälzer Beetpflug. Wir fordern daher denjenigen, in dessen Händen sich derselbe befindet, auf, solchen in kürzester Zeit an uns abzuliefern, bitten zugleich aber Alle, welche über denselben Auskunft zu geben im Stande sind, uns solche mittheilen zu wollen.

Sinsheim, den 3. September 1850.
Die Bezirksstelle des Landwirthschaftlichen Vereins.

Der Vorstand:

L a u r o p.

vd. Heckmann.

Die Abhaltung eines Landwirthschaftlichen Festes btriffd.

[567] Nro. 134. Donnerstag den 24. Oktober l. J. werden wir die jährliche Generalversammlung, verbunden mit einer Preisvertheilung und einem landwirthschaftlichen Feste, hier abhalten und laden hiezu alle Vereinsmitglieder, sowie die Freunde der Landwirthschaft ein.

Zugleich ersuchen wir die Bürgermeisterämter und Gemeinderäthe nochmals, für die Bekanntmachung der schon unter dem 21. Juli l. J. mitgetheilten Preisaufgaben zu sorgen, und dahin wirken zu wollen, daß die Preisbewerbungen recht zahlreich, und längstens bis zum 1. Oktober l. J. bei uns einkommen, denn nur bei einer großen Konkurrenz ist es möglich, dem wirklich Würdigen den Preis zuzuerkennen.

Sinsheim, den 3. September 1850.
Die Bezirksstelle des Landwirthschaftlichen Vereins.

Der Vorstand:

L a u r o p.

vd. Heckmann.

Die Sinsheimer Bezirksstelle des Groß. bad. landwirthschaftl. Vereins.

Sinsheim, am 1. September 1850.

[564] Nro. 132. Wir beabsichtigen behufs des Saamenwechsels Saatgut aus geeigneter Lage und Gegend kommen zu lassen, und an die Landwirthe abzugeben; weshalb alle Diejenigen, welche Saat-

frucht von uns beziehen wollen, ersucht werden, ihren Bedarf nach Quantität und Getraideart bis längstens zum 15. d. M. bei uns anzuzeigen, damit der Ankauf hienach geschehen kann.

Wir werden uns angelegen sein lassen, dafür zu sorgen, daß die Saatfrucht möglichst gut und billig geliefert wird, und alsdann die Besteller auf diesem Wege zur Empfangnahme der Frucht einladen.

Der Vorstand:

L a u r o p.

vd. Heckmann.

Weinversteigerung.



[568] Dienstag den 24. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, lassen die Erben des Herrn Johann Jakob Kühner dahier am Friesenberg Lit. C. Nro. 13, ihre lagernden Weine einer Versteigerung aussetzen, als:

1200	Maas	1842er	Neuenheimer,
700	"	1846er	Dürkheimer,
12600	"	1847er	Wachenheimer,
7500	"	1848er	ditto.

Die Proben können am Tage der Versteigerung so wie des Tags vorher an den Fässern genommen werden.

Heidelberg, im September 1850.

A. A.

K. Schäffer.

Zur Geschichte des Tages.

Heidelberg. Auch hier gingen die Fruchtpreise auf dem letzten nur wenig besuchten Markte um 2 fl. in die Höhe. Dazu mag das kalte nasse Wetter, der ungünstige Stand der Kartoffeln und eine nicht unbeträchtliche Ausfuhr Getraide nach England beigetragen haben. Gleichwohl steht nicht zu beforgen, daß wir bleibend hohe Fruchtpreise bekommen, weil die diesjährige Ernte ergiebig war und noch alte Früchte aufgespeichert sind, auch die übrigen Gewächse auf den Feldern gut stehen. Mittleren Preis dürfen wir schon annehmen, weil derselbe für Jedermann, arm oder reich, gut ist.

Karlsruhe. Die ev. Pfarrei Wiesloch wurde dem Dekan Eberhardt von Adelsheim übertragen. Die Gemeinden Eschelbach, Eichersheim und Michelsfeld wurden dem Bezirksamt Sinsheim und die Gemeinde Elsenz dem Bezirksamt Eppingen zugetheilt. — Auf die Anfrage Wellers, ob die Regierung die von Schleswig-Holstein geforderten Verpflegungskosten

zahlen wolle, antwortete v. Stengel: Ob Baden die Verpflegungskosten zu ersetzen habe, wurde im Staatsministerium reichlich erwogen und nicht rechtlich begründet erfunden. Die Statthaltertschaft hat die Kosten an Deutschland zu fordern. Selbst bloß vorschußweise könnte dieses nicht geschehen wegen unserer bedrängten Finanzen. Auch Baden hat noch 300,000 fl. Truppenausrüstungskosten für den Dänenkrieg und nahe an 3 Millionen für den Dienst der badischen Truppen im Reichsdienst zu fordern. Mit Bedauern hat die Gr. Regierung die Forderung der Statthaltertschaft abgelehnt. — Eduard Speiser von Sinsheim erhielt wegen Theilnahme an der Revolution 2 Jahre Zuchthaus. Ferner wurden verurtheilt: der vormal. Oberleutnant Karl Eichfeld von Karlsruhe zu 9 Jahren, Karl Steinmetz von Durlach zu 20 Jahren, Christian Eichhorn von Walldorf zu 1½ Jahr. Alle sind flüchtig.

Frankfurt. Hierher langte die bestimmte Nachricht, daß das bairische Korps bei Aschaffenburg in Folge gewisser Vorgänge in Kurhessen einrücken soll. Bereits berathet das kurhessische Staatsministerium eine Verordnung gegen die Presse und hat einen Eilboten nach Aschaffenburg abgeschickt.

Kassel. Finanzminister Komersch hat sich geweigert, auf der eingeschlagenen Bahn weiter zu gehen. Er ist von seinem Amte alsbald entbunden und Hasenpflug hat auch das Finanzministerium übernommen. Es heißt — und dadurch würde die Weigerung des abgetretenen Ministers begründet sein — die Regierung habe die Steuern ohne die erforderliche landständische Bewilligung einseitig und selbst ohne Zuziehung des bleibenden Ausschusses zur Erhebung ausgeschrieben. — Das Ministerium hat die sämtlichen Steuern ausgeschrieben bis dahin, daß mit den „sobald als thunlich“ einzuberufenden Landständen anderweitige Vereinbarung getroffen ist; die bereits erhobenen und bisher hinterlegten Steuern sofort zu verwenden. Die Zuziehung des bleibenden Ausschusses hat, wie die betreffende Verordnung selbst erklärt, nur in der Weise stattgefunden, daß er zu der Sitzung des Staatsministeriums geladen. Die Verordnung beschuldigt die Ständeversammlung, daß sie durch ihr Verhalten in der Steuerfrage einen Verfassungsbruch begangen, welcher den ersten Schritt zur Rebellion enthalte. Mehrere obere Finanzbehörden haben bereits sich dahin entschieden, der obigen Verordnung als verfassungswidrig keine Folge zu geben. Der ständige Ausschuss hat einen Aufruf erlassen, worin er die Steuern zu verweigern anrath. — Wahrscheinlich werden die Baiern ins Land gerufen werden.

Berlin. Die noch zurückgebliebenen badischen Truppen sollen nicht nach der Mark und Pommern, sondern nach Westfalen und an den Rhein kommen, weshalb eine Verlegung der dortigen Truppen stattfinden werde. — Halboffizielle Organe melden, daß in Folge eines vom Fürstenkollegium gefaßten Beschlusses sämtliche Unions-Regierungen eine ablehnende Antwort auf Oesterreichs Einladung zum beabsichtigten Bundestage haben ergehen lassen. — England, das schon zweimal Preußen aufgefordert hat, die Holsteiner zu entwaffnen, aber entschieden abgewiesen wurde, und Frankreich haben erklärt, daß sie die Herstellung eines gemeinsamen Deutschen Organs wünschten, übrigens würden sie sich, ohne Preußens Betheiligung, nicht bei dem engern Rathe in Frankfurt vertreten lassen.

Schleswig-Holstein. Wiederum ein kleines Vorpostengefecht, wobei wir 35 Gefangene machten. Das Freiwilligen-Bataillon des Majors Klaproth erhält die Uniform der schleswig-holsteinischen Armee, wird der Brigade zugetheilt, welche v. d. Lann führt, und soll nebst einem zweiten, aus den andern Elementen der Armee zusammenzustellenden Bataillon als fliegendes Korps verwendet werden.

Kendsburg. Der Chef der Avantgarde, Oberst v. Gerhardt, hat folgende Ansprache an die Avantgarde erlassen: „Es ist mir der ausgezeichnet ehrenvolle Auftrag geworden, eine von Natur und noch mehr durch Eure Mühe und Kraft sehr starke Position nicht allein sehr hartnäckig zu vertheidigen, sondern auch bis auf das Aeußerste zu halten. Die Zahl unserer Streitkräfte beläuft sich jetzt auf mehr denn Mann; damit können, wollen und müssen wir die ganze dänische Armee nicht allein aufhalten, sondern selbige so schlagen, daß sie das Wiederkommen verzieht. Um jedoch diesen glänzenden Auftrag auszuführen, bedarf ich vorzugeweise Eurer angespannten Kraft und Eures ausdauerndsten Muthes; beides werdei Ihr ruhmvoll bewähren und so dem Vaterlande und dem kommandirenden General zeigen, daß wir werth sind, auf diesem Posten zu stehen. Es lebe Schleswig-Holstein!“ — Mit der Organisation und Küstung wird man diese Woche fertig sein und alsdann über eine Armee von nahe an 40,000 Mann, mit Einschluß der Reservisten, zu verfügen haben, wovon 32—34,000 Mann in's Feld gestellt werden können. Dann ist die Uebermacht der dänischen Armee nicht mehr zu fürchten. — Die Landesversammlung wird auf den 9. d. M. nach Kiel zusammenberufen.

Straßburg. In Niederburnhaupt, Kantons Sennheim, zerstörte eine zwölfstündige Feuersbrunst 100 Häuser. — Die Eisenbahn nach Paris ist in soweit vollendet und bereits dem öffentlichen Verkehr übergeben, daß man von hier nach der Hauptstadt in 24 Stunden gelangen kann.

Paris. In der Vorstadt Lavilette ist eine Höllenmaschine durch ihre Explosion entdeckt worden; den Besizer kennt man noch nicht. — Der elektrische Telegraph von Paris nach London ist vollendet, und wir erhalten nun die Londoner Nachrichten binnen 5 Minuten. Dieser erste Versuch ist also gelungen, und das Meer hat noch mehr als bisher aufgehört, die Völker zu trennen. Der Draht zwischen Calais und Dover soll übrigens schon gebrochen sein. — Auf den wegen Theilnahme am Morde der Abgeordneten Lichnowsky und Auerwald zu lebenslänglicher Haft verurtheilten, aber in Darmstadt entsprungenen Ludwig wird gefahndet.

Der österreichische Feldzeugmeister Hainau wurde in London von dem Volke fürchterlich mißhandelt. — Welker wurde in Bretten an 35ste Stelle als badischer Abgeordneter erwählt.

Wittington, Wittington, dreimal Bürgermeister in London.

(Fortsetzung.)

Seinem Gefühle durfte Richard keine Worte leihen. Er bedachte, daß das den Anschein haben könne, als wolle er aus dem Unglück seines lieben Herrn Vortheil für sich ziehen. Daher verschloß er sein Gefühl in sein Herz.

Herr Wood mußte die Erfahrung machen, welche fast Jeder macht, der den Wechsel des unbeständigen Glückes in dieser Welt erfährt. In den Tagen seines Glückes hatte er Freunde die Fülle, jetzt, wo das Glück ihm den Rücken wendete, hatte man seinen Namen ganz vergessen. Keiner von denen, die sich an seiner Tafel erquickt, kam jetzt, nach ihm theilnehmend zu sehen. Herr Wood lächelte und sagte zu Richard! „Es ist der Welt Gang und Weise. Soll ich der Einzige in der Welt sein, der das nicht erfährt?“

Herr Wood hatte, da er, wie jeder Kaufmann, auch fremdes Geld in seinem Fabrikwesen hatte, mit dem Reste seines Vermögens diejenigen Personen bezahlte, die ihm im Vertrauen ihr Vermögen übergeben hatten.

„Niemand,“ sagte er, „soll von meinem Mißgeschick mit fortgerissen werden!“

Als er aber Alles ausbezahlt, blieb ihm nur noch so viel übrig, seine nächste Einrichtung zu bestreiten. Alles Werthvolle, was er gerettet hatte, wurde verkauft, selbst das kleine Landgut ging hin. Und als endlich Richard genesen war, sah er Herrn Wood's Stirne immer faltiger, sein Auge sorgenvoller werden; aber er schwieg darüber. Als aber endlich dann und wann Seufzer des Mannes hörbar wurden, konnte sich Richard nicht mehr halten. Er mußte ihn fragen um seinen Kummer.

Eines Tages war Richard zu Kaufleuten gegangen die mit Herrn Wood in Verbindung gestanden hatten, um sich einen Verdienst zu suchen. Es war ihm gelungen, eine Anstellung zu finden, aber eine so ärmlich bezahlte, daß Herrn Wood's geringster Diener im Magazine sich besser gestanden hatte. Dennoch dankte er Gott dafür, denn es half doch die theuern Mitmenschen vor Mangel schützen. Für die Abendstunden machte er sich bei einem Advokaten Papiere zum Abschreiben aus. So kam er mit einer schönen Hoffnung heim; aber er sah Thränen in Jenny's Augen, und Herr Wood stand düster und traurig am Fenster.

Als Jenny weggegangen war, forschte Richard nach der Ursache des Kummers.

Ohne Hehl gestand Herr Wood seine Lage. „Jenny hat,“ sagte er, „bisher Stickerien für ein Handelshaus gemacht; aber dies hat Bankerott gemacht, und nun sind wir brodflos.“

„Gott sei Preis!“ rief Richard aus, „nun kann ich helfen!“ Und nun erzählte er Herrn Wood, welchen Verdienst er sich ausgemacht habe. Weinend fiel ihm der wackere Mann um den Hals und küßte ihn. „O, mein Kind,“ rief er aus, „Du warst in den Tagen des Glückes ein Segen für mein Haus; aber seit des Herrn Hand uns die dunkeln Wege führt, bist Du erst recht ein Hehl für uns geworden. Gott segne Dich und vergelte Dir reichlich, was ich Dir nicht vergelten kann!“

„Ach,“ dachte Richard, „wie reich könntest Du mich machen!“ Aber er schwieg und drückte den Wunsch tief hinab in das Herz. Richard's unermüdlicher Thätigkeit gelang es, auch für Jenny wieder Arbeit zu finden, und so wetteiferten sie dann, für ihr ehrliches Auskommen zu arbeiten, aber weder Jenny, noch Herr Wood wußten, daß Richard manche Nacht bis zum Grauen des Tages auf seinem Kämmerlein für den Advokaten schrieb. Nach einiger Zeit wurden Richard's Wangen bleich und immer bleicher. Sein Auge lag tief in der Höhle; die jugendlicher Fische,

welche er nach seiner Genesung von den Brandwunden wieder gewonnen hatte, wich gänzlich.

„Du bist krank!“ sagte Herr Wood, „und gestehst es uns nicht.“ Jenny's thränenfeuchtes Auge ruhte oft auf seinem leidenden Gesichte; aber er fühlte sich gesund, obwohl er seine Kräfte abnehmen fühlte.

Herr Wood schüttelte den Kopf still vor sich hin und schwieg; aber er wollte der Sache nachforschen. Er ahnete fast die Wahrheit. Einst saß Richard wieder am Tische und schrieb, und längst war Mitternacht vorüber. Die gänzliche Ermüdung übermannte ihn. Das Haupt sank auf den Arm und er schlief ein. Früh trat Herr Wood in seine Kammer und fand ihn tief schlafend sitzen. Er sah auf seine Schreibereien und das Räthsel war gelöst; denn das herabgebrannte Licht gab Bescheid.

Herr Wood weckte ihn. Obwohl er tief gerührt war von solcher aufopfernder Liebe, so machte er ihm doch bittere Vorwürfe, und Richard mußte versprechen, es nie wieder zu thun.

Leider lag das Halten dieses Wortes nicht mehr in seiner Gewalt. Gerade in dieser Nacht war eine starke Erkältung zu einer krankhaften Anlage hinzugekommen und eine heftige Krankheit brach aus.

Wochenlang schwebte der Arme zwischen Leben und Tod. Herr Wood und Jenny wichen nicht von seinem Bette. Sie hatten einen Arzt geholt, der treulich sorgte, und Gott erhörte Jenny's und ihres Vaters Gebete; er genas wieder; aber diese Krankheit und ihre Kosten, das Ausbleiben des Verdienstes in dieser langen Zeit hatten Schulden auf die Armen gehäuft. Der Miethzins war nicht bezahlt worden und der unbarmherzige Hauseigenthümer ließ für seine Forderung pfeifen und versteigern, was Herrn Wood als letztes Eigenthum geblieben war. Unter Thränen sahen die drei Unglücklichen den Morgen kommen, wo die Unmenschlichkeit ein so liebloses Werk ausüben wollte.

Der Notar und der öffentliche Ausrufer kamen. Auch Leute genug, Trödler und Händler, fanden sich ein. Zuerst kam Herrn Woods Lehnstuhl an die Reihe. Er war das letzte Stück, was er aus seinem früheren Wohlstande gerettet hatte. Manche Stunde stillen Nachdenkens damals, manche Stunde schwerer Sorgen neuerdings hatte er in diesem Sessel zugebracht; seine liebe Schwester war in ihm gestorben. Mit blutendem Herzen sah er ihn wegnehmen, hörte seinen Preisansetzen, die Leute bieten.

Aber was war das?

Eine starke Stimme rief: „Hundert Pfund!“ Das war ein Wort; denn ein Pfund ist eine englische Münze und beträgt allemals zwölf Gulden.

„Wenn der kein Narr ist,“ sagte ein Trödler zu seinem Nachbar, „so wird er nächstens gewiß Einer; denn dafür zwei Pfund zu geben, ist Thorheit. Und der Narr bietet hundert!“

„Zweihundert Pfund!“ rief dieselbe Stimme.

„Noch besser,“ rief nun der Trödler aus, „der Narr bietet sich selber ab.“

„Dreihundert Pfund!“ rief die Stimme.

„Herr,“ sagte der Ausrufer zu dem Bietenden, „mit Vergunst, ich glaube unter Euren Haaren ist es nicht ganz just! Warum bietet Ihr Euch denn selbst ab?“

„Weil's mir so beliebt: Tausend Pfund!“ rief er wieder.

„Patsch!“ schlug der Ausrufer zu, und meinte, er habe was Rechts gethan.

Der Fremde warf eine tausend Pfund Note auf den Tisch.

Eine Note ist in England eine Sache, wie etwa das preussische Papiergeld. Jedermann nimmt's als baares Geld und es ist auch ebenso gut, ja noch besser, weil's eben bequemer ist und bei dem Verschicken großer Summen sehr die Verpackung erleichtert. —

„Wo ist mein Sessel?“ fragte der Fremde, den man erst jetzt sehen konnte. Es war ein Mann in fremdartiger Kleidung, fast so wie die Türken sich kleiden; sein Gesicht war so braun, als sei er ein Indianer, und sein langer Bart bestärkte vollends die Leute in dieser Meinung. Sie wichen ihm aus, daß er möchte zu seinem Sessel kommen, den er so theuer bezahlt hatte, und die Leute meinten, es sei doch eine kuriose Liebhaberei, für den alten, schlockerigen Sessel tausend Pfund Sterling zu geben, und könne man sich für dieses Geld ein Duzend machen lassen, wie sie kein Lord in England habe. Aber, sagten die Leute, jedem Narren gefällt seine Kappe, und dieser hier hat's gerade auf alte Sessel gepackt. Laßt ihn nur! Dem armen Herrn Wood ist geholfen und hat noch ein Schönes übrig! —

Als der Fremde den Sessel sah, trat ihm das Wasser in die Augen und setzte sich einen Augenblick hinein; dann sprang er auf und rief: „Wo ist Herr Wood?“

„Droben im Kämmerlein!“ sagte eine Nachbarin. „Bringt mir den Sessel herauf,“ rief der Fremde wieder, „ich geb' Euch eine Guinée!“

„Himmel!“ sagte die Nachbarin, „der hat's dick! Denn eine Guinée ist so viel wie eine Karolin bei uns zu Lande.“

Für solchen Lohn gab's so viele Träger, daß ohne Zweifel der alte Sessel wäre zerissen worden, hätte nicht der Fremde im voraus der Nachbarin das Geld gegeben, die dann den Sessel in lauter Freude hinauf trug.

In Richard's Kämmerlein saßen die drei Armen und heiße Thränen floßen, als sie unten im Hause den Lärm hörten. Als nun Jemand die Treppe hinauf kam, meinten sie, er wolle andre's Geräthe holen.

Darüß die gute Nachbarin die Thüre auf und brachte den Sessel herein und sagte: „Nun, Herr Nachbar, hier habt Ihr Euren Sessel wieder; den schickt Euch einer, der Geld hat wie Bach, und ist ein guter Narr dabei; denn, denkt Euch nur, er gab für den Sessel hier tausend Pfund. Setzt Euch hinein und danket Gott!“

Dies war der Dreien unglaublich. Als aber die Frau ihre Guinée vorwies, die sie so leicht verdient hatte, da meinten sie, der liebe Gott habe an ihnen ein Wunder gethan. Herr Wood aber wollte den Sessel nicht nehmen.

„Ei, seid doch gescheidt,“ sagte die Nachbarin. „Der Herr mit dem langen Barte hat's ja befohlen. . . . Wartet nur ein Bißchen, er wird schon selber nachkommen.“ Darauf ging sie weg, um Brod für ihre Kinderchen zu kaufen, und ließ die Drei mit ihren Gedanken allein. Die schwiegen auch; denn sie beteten und dankten Gott für die Rettung, die ihnen so wunderbar geworden war. Während dieser Zeit war der Fremde zu dem Notar gegangen, und hatte mit diesem die Hausmiete bezahlt, dann des Notars Kosten und die des Ausrufers, und darauf sagte der

Notar: „Herr, nun will ich dem armen Alten droben den Rest des Geldes bringen. Das wird ihm wohlthun; denn er ist von der Höhe des Glückes herabgestiegen in die Tiefe drückender Armuth.“

„Ich weiß, ich weiß!“ sagte der Fremde, „geht nur hinauf und bringt ihm das Geld und sagt ihm, die Zeit der Noth sei aus, Multon sei da!“

Der Notar, der nichts von einem Multon wußte, sah den Mann ernstlich an und meinte, es sei wieder so ein Kappel des Fremden. Der aber drängte ihn, daß er gehe und seine Botschaft ausrichte, während Jener im Hausgang stehen blieb, wo sich das Volk nun wieder verließ.

Der Notar trat denn nun ein mit höflichem Grusse.

„Herr Wood,“ sagte er, „Eure Schulden sind bezahlt, wie auch alle Kosten, und hier hab' ich noch ein hübsch Sümmechen gelber Vögel, wie man sie gerne sieht, und singen auch gar nicht übel, wenn sie gegen einander klugen.“

Als er das viele Gold auf dem Tische zählte, staunten alle Drei und Herr Wood sagte: „Sagt mir doch um Gottes willen, was ist das für ein Mensch, der solche Wohlthat an mir thut?“

„Weiß nicht,“ antwortete der Notar; „aber es kommt mir fast so vor, als sei es unter seinem Hute nicht ganz geheuer. Er hat mir noch etwas aufgetragen. Ich soll Euch sagen, die Zeit der Noth sei vorüber, der Multon sei da.“

„Gerechter Gott!“ rief da Herr Wood, „wo ist er?“

Der Notar sah ihn erstaunt an und merkte erst jetzt, daß doch Etwas an der Geschichte sein müsse; sagte darauf: „Drunten im Hausgang steht er noch!“

Da stürzte Herr Wood hinaus und die Treppe hinunter. Als er aber den fremdartig gekleideten braunen Mann mit dem langen Barte sah, stüßte er.

„Herr,“ sagte er zu ihm, „wer seid Ihr, daß Ihr es wagen mögt, mit einem alten, vom Schicksal schwergeprüften Manne ein so gottloses Spiel zu treiben? Verzeihe es Euch Gott!“

„Wood!“ rief in diesem Augenblicke der Fremde aus und helle Thränen rannen über seine Wangen herab, „Wood! kennst Du mich denn nicht mehr?“

„Ach,“ sprach Herr Wood, „fast mein ich Multon's Stimme zu hören — aber —“

„Ja, ich bin's!“ rief der Fremdling. „Sieh mich nur an. Die Zeit und die Hitze hat mich Dir entfremdet und meine Haut gebräunt.“

Nun lagen sich die Langgetrennten wieder in den Armen! die sich als tod beweint, gehörten sich wieder lebend an.

„O mein armer Schwager,“ sagte Multon, „was hast Du Schweres erduldet! Sei aber gutes Muthes, all Dein Leid ist vorüber; eine reichere Ladung ist niemals in London vor Anker gegangen, als die, welche ich Dir aus einem fremden Lande bringe.“

(Fortsetzung folgt.)

Rastatt, 5. Sept. Neuer Kern 10 fl. 27 fr., Weizen 10 fl. 30 fr., Korn 6 fl. 41 fr., Gerste 5 fl. 52 fr., Weichorn 7 fl. 32 fr., alter Haber 3 fl. 37 fr., neuer Haber 3 fl. 14 fr.

Frankfurter Course.

Neue Louis'dor 11 fl. 6 fr. Friedrich'sdor 9 fl. 50 1/2 fr. Preuß. Friedrich'sdor 9 fl. 56 fr. Holl. 10fl.-Stücke 9 fl. 51 fr. Dukaten 5 fl. 36 1/2 fr. 20-Frank-Stücke 9 fl. 30 1/2 fr. Engl. Sovereigns 11 fl. 53 fr.